HNO ₃ -Gehalt im Liter Wasser <i>mg</i>	Gefunden in 100 <i>ccm</i>		Gefunden im Liter <i>mg</i>	Differenz pro Liter <i>mg</i>
	Nitron- nitrat <i>g</i>	HNO ₃ <i>g</i>		
1. 118 HNO ₃	0,0676	0,0113	113	5
2. 144 "	0,0811	0,0136	136	8
3. 197 "	0,1146	0,0192	192	3

Die Salpetersäure-Bestimmung im Wasser mittels Nitrons gibt Werte, die eine für die Praxis vollkommen ausreichende Genauigkeit aufweisen, sofern der Gehalt des Wassers nicht unter 100 *mg* HNO₃ im Liter herabgeht. Dabei gestattet Nitron, wie ich l. c. bereits ausführte, sofort diese Grenze durch eine sehr einfache Vorprüfung zu erkennen: Man versetzt 5 *ccm* des Wassers mit 10 Tropfen Nitronazetat-Lösung; tritt hierbei der Niederschlag von Nitronnitrat sofort ein, oder kristallisiert das Salz innerhalb 2 Minuten aus, so enthält die Flüssigkeit über 100 *mg* HNO₃ im Liter. In diesem Fall kann man also ohne weiteres die quantitative Fällung vornehmen, während man bei geringerem Salpetersäuregehalt einengen muss, bis die Nitron-Reaktion erscheint.

Über die Verwendung der Kopierpresse bei Ermittlung von Schriftfälschungen.

Richtigstellung.

Von

J. Habermann.

Im Jahrgang 1901 dieser Zeitschrift Seite 725 ff. habe ich im Verein mit meinem damaligen Assistenten A. Österreicher einen Aufsatz über den in der Überschrift genannten Gegenstand veröffentlicht, welcher in dem von M. Dennstedt und F. Voigtländer bearbeiteten zweiten Bande der zweiten Auflage von Baumert's Lehrbuch der gerichtlichen Chemie eine eingehende Berücksichtigung gefunden hat. Diese Berücksichtigung ist jedoch in einer Weise erfolgt, welche kaum als eine sinngemäße Wiedergabe des Inhaltes jener Veröffentlichung angesehen werden kann, weshalb ich mich veranlasst sehe, auf den Gegenstand neuerlich zurückzukommen. Durch eine Anzahl experimen-

teller Untersuchungen haben wir die erfolgreiche Verwendbarkeit der Kopierpresse bei der gerichtlich-chemischen Prüfung von Schriftstücken dargestellt und der Umfang dieser Verwendbarkeit ist, wie ich meine, in dem Schlusssatz unter Bezugnahme auf die mitgeteilten, durch das Experiment festgestellten Tatsachen ziemlich gut umschrieben, weshalb ich ihn hier — mit Hingewlassung eines unwesentlichen Nebensatzes — wiederhole. Er lautet: »Wenn nun auch dieser Umstand die Verwertung unserer Beobachtungen erschwert, so werden sie doch in manchen Fällen dazu dienen können, um ein einigermaßen verlässliches Urteil über das Alter von Schriftzügen abgeben zu können.«

Diese vorausgesagte Verwendbarkeit der Kopierpresse findet unter anderem in dem genannten Lehrbuch der gerichtlichen Chemie ihre volle Bestätigung, indem es daselbst im zweiten Bande, Seite 96, Absatz 6 heisst: »So wurde zum Beispiel im chemischen Staats-Laboratorium in Hamburg ein Fall bearbeitet, wo in einem Kontobuche nachträglich Änderungen vorgenommen sein sollten. Diese Änderungen erstreckten sich zwar über Jahre, sollten aber erst in jüngster Zeit ausgeführt sein. Beim Kopieren stellte sich heraus, dass die eigentliche Schrift keine Spur eines Abklatsches gab, dass dagegen die Stellen vermuteter Fälschung überall gut kopierten. Hier konnte natürlich mit einiger Sicherheit auf Fälschung geschlossen werden« u. s. w.

Die Kopierpresse hat sich also in diesem Falle und, wie ich hinzufügen kann, auch noch in manchen anderen Fällen als verwendbar erwiesen. Dies und nichts anderes haben ich und mein Mitarbeiter durch unsere Arbeit darzutun gesucht. Wir haben dabei keinerlei Annahme gemacht, sondern einzig und allein das Experiment sprechen lassen und demgemäß auch keine neue Untersuchungsmethode zu schaffen gesucht. Wir haben uns vielmehr darauf beschränkt, den ziemlich zahlreichen Mitteln zur Nachweisung von Schriftfälschungen ein neues hinzuzufügen. Ich muss daher die Angabe, welche sich im zweiten Bande des Lehrbuches der gerichtlichen Chemie auf Seite 96 findet und welche lautet: »trotzdem sind nun die folgenden Methoden auf der genannten irrigen Annahme aufgebaut« und weiter »So haben J. Habermann und A. Österreicher die Kopierfähigkeit einer Schrift für diesen Zweck herangezogen« u. s. w., so weit sie mich und meinen Mitarbeiter betrifft als unrichtig bezeichnen.

Brünn, deutsche technische Hochschule.